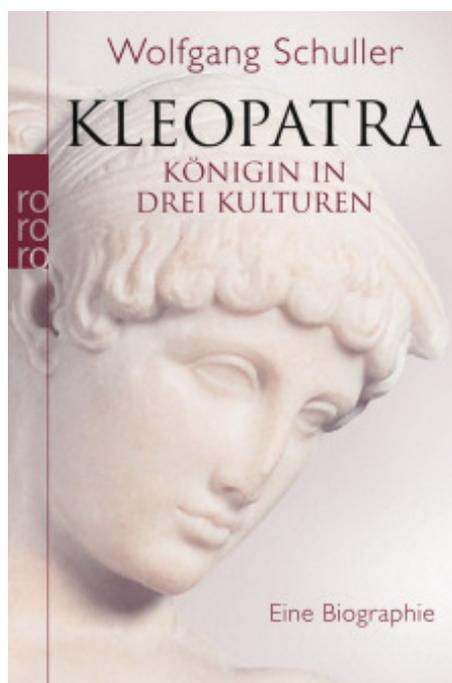


Leseprobe aus:

**Wolfgang Schuller**

# **Kleopatra**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

# INHALT

Einleitung 9

## I. GRUNDLAGEN

1. Kapitel: Die Hauptstädte: Alexandria und Memphis 15
2. Kapitel: Ägypten 29
3. Kapitel: Die Pharaonin 38
4. Kapitel: Die griechische Königin 47
5. Kapitel: Ptolemaios XII. und Rom 49

## II. KLEOPATRAS LEBEN

6. Kapitel: Frühe Jugend 57
7. Kapitel: Kleopatra und Caesar 64
8. Kapitel: Kleopatra in den Gärten 72
9. Kapitel: Kleopatra und Antonius 78
10. Kapitel: Königin für Rom 91
11. Kapitel: Kleopatra und Herodes 95
12. Kapitel: Der Triumph 101
13. Kapitel: Zug auf Rom 106
14. Kapitel: Der Sturz 114
15. Kapitel: Kleopatras Tod 123

### **III. ERGEBNISSE**

- 16. Kapitel: Kleopatras Sohn Kaiser 131
- 17. Kapitel: Kleopatra regiert 138
- 18. Kapitel: Große Politik 146
- 19. Kapitel: Kleopatra und die Dichter 155
- 20. Kapitel: Kleopatra 167
- 21. Kapitel: Königin in drei Kulturen 182
- 22. Kapitel: Kleopatras Nachruhm 196

Schluss 211

### **ANHANG**

- Zeittafel 215
- Bildnachweis 217
- Nachweise 218
- Bibliographie und Abkürzungen 225
- Danksagung 233
- Register 234

*In memoriam Jan Quaegebeur*



## EINLEITUNG

*Qui voudra connaître à plein la vanité de l'homme  
n'a qu'à considérer les causes et les effets de l'amour.  
La cause en est un je ne sais quoi (CORNEILLE),  
et les effets en sont effroyables. Ce je ne sais quoi, si peu de chose  
qu'on ne peut le connaître, remue toute la terre,  
les princes, les armées, le monde entier.  
Le nez de Cléopâtre: s'il eût été plus court,  
toute la face de la terre avait changé.*  
Blaise Pascal

Mit dem Namen Kleopatra verbindet sich vor allem die Vorstellung einer sehr schönen, sehr reizvollen Frau, die die Geliebte bedeutender Römer war, die vom exotischen Reiz des alten Ägypten umweht ist und die durch einen spektakulären Selbstmord endete. Dieses Buch hat sich nicht zum Ziel gesetzt, alle diese Vorstellungen ins Reich der Fabel zu verweisen und alle Kleopatra betreffenden Sachverhalte in falsch verstandener Nüchternheit so zu entzaubern, dass nur noch das Grau in Grau einer vermeintlichen Wissenschaftlichkeit übrig bleibt.

Alle Aussagen des Buches müssen und werden sachlich belegt sein, aber zur Sachlichkeit gehört auch, Irrationales wie unter anderem die Liebe in dem Sinne nüchtern festzustellen, wie Pascal es in dem eben zitierten Aphorismus angedeutet hat. Auch sie kann ja eine historische Kraft sein, wenn die Konstellation der politischen Faktoren danach ist, und bei Kleopatra war sie es. Diese politischen Faktoren waren zudem in ihrem Fall außerordentlich vielgestaltig,

so vielgestaltig, dass es eine schwer zu lösende Aufgabe ist, die in komplexer Weise miteinander verflochtenen Dimensionen ihrer Geschichte auseinander zu halten und in einer fortlaufenden Darstellung zu schildern.

Das Buch versucht, dieser Aufgabe zum einen in einem Dreischritt gerecht zu werden. Im ersten Teil werden einige Grundlagen für das Verständnis des Geschehens gelegt, im zweiten Teil wird Kleopatras Leben in zeitlicher Reihenfolge erzählt, und der letzte Teil bringt zusammenfassend wieder Querschnitte und Schlussfolgerungen. Vor allem im erzählenden Teil sollte die Offenheit des Geschichtsablaufs in Rechnung gestellt werden. Es wäre pedantisch, das jedes Mal eigens zu betonen, aber man muss sich gleich zu Anfang klar machen, dass die sehr dramatischen Ereignisse mit ihrem Auf und Ab kaum so vor sich gingen, als ob es gar nicht anders möglich gewesen wäre. Im Gegenteil folgte ein Umschwung, folgte eine neue nicht vorhersehbare Konstellation auf die andere und erforderte neue Entscheidungen. Erst dann können Leben und auch Leistung Kleopatras angemessen gewürdigt werden.

Zum anderen will das Buch Ernst mit der Tatsache machen, dass Kleopatra in drei Kulturen lebte, in der ägyptischen, der griechischen, der römischen, jedoch in jeweils verschiedener Weise. Besonderes Gewicht wird auf die Tatsache gelegt, dass sie ägyptische Königin war und so in einer drei Jahrtausende alten Tradition stand. Insofern die ägyptische Geschichte und Kultur einen besonderen Reiz ausüben, werden diese Passagen hoffentlich davon nicht unberührt bleiben, aber auch sie werden nicht über das zu Verantwortende hinausgehen. Rom spielte in Kleopatras Leben und Schicksal eine im Wortsinn entscheidende Rolle, es ist im Buch aber darauf geachtet worden, alles nur insoweit zu berichten, als es auf Kleopatra Bezug hat, und der Gefahr zu entgehen, längere Ausführungen über Ereignisse der römischen Geschichte überhaupt zu machen.

Die Quellenlage ist von einer merkwürdigen Diskrepanz. Die meisten und wichtigsten erzählenden Texte sind nicht zeitgenössisch,

Plutarch, Appian und Cassius Dio schrieben lange nach den Ereignissen, Dio sogar über zweihundert Jahre später. Zudem tragen sie deutliche Kennzeichen von Siegerhistoriographie, was im Fall Kleopatras heißt, dass die heftige gegen Kleopatra gerichtete Propaganda Octavians, der bald nach seinem Sieg zum Kaiser Augustus wurde, die Berichte stark prägte. Weil die Texte aber nicht einheitlich sind und auch abweichende Meinungen und Varianten enthalten, ist es alles in allem dennoch möglich, sowohl die nur mittelbare Authentizität der Nachrichten als auch deren propagandistische Züge zu erkennen und zu berücksichtigen.

Andererseits sind wir in der ganz ungewöhnlich bevorzugten Lage, wegen der Besonderheit Ägyptens über viele zeitgenössische und vollkommen authentische Quellen zu verfügen. Wir haben neben den sehr aussagekräftigen Münzen zahlreiche ägyptische – hieroglyphische und demotische – Inschriften, zu denen auch diejenigen gehören, die die Wände der Tempel bedecken und die nicht nur unmittelbar Religiöses betreffen. Die Tempel selber sind eine weitere Quelle insbesondere für die ägyptische Dimension von Kleopatras Geschichte, und schließlich verfügen die Skulpturen vor allem mit Darstellungen Kleopatras selber und anderer Angehöriger der herrschenden Schicht über eine unvergleichliche Aussagekraft.

Zudem besitzen wir die Papyri, also im trockenen Wüstensand oder als Mumienkartonage konservierte Schriftstücke, von hochoffiziellen Erlassen bis hin zu völlig privaten Texten. Gerade sie eröffnen uns Einblicke in Kleopatras Geschichte, die das Bild, das uns die literarischen Quellen bieten, zumindest ergänzen, wenn nicht modifizieren. Trotzdem sind die literarischen Texte unabdingbar, nicht nur deshalb, weil Inschriften, Papyri und materielle Hinterlassenschaften oft lückenhaft und schwer zu interpretieren sind, sondern weil die Literatur die Einzelereignisse in den Zusammenhang stellt und auch Nachrichten über ganz anders geartete Vorgänge und Sachverhalte liefert, als das Inschriften oder Papyri bieten können.

Der Lebendigkeit und der Authentizität wegen werden viele

Quellen wörtlich zitiert, gewiss in Übersetzung – nur manche kurzen lateinischen Sätze auch in der Originalsprache –, und wenn es sich um gebundene Rede handelt, ebenfalls in Versen. Schon vorliegende Übersetzungen werden meist leicht verändert, falls kein Name genannt ist, habe ich übersetzt.

# I. GRUNDLAGEN



## 1. Kapitel

# **DIE HAUPTSTÄDTE: ALEXANDRIA UND MEMPHIS**

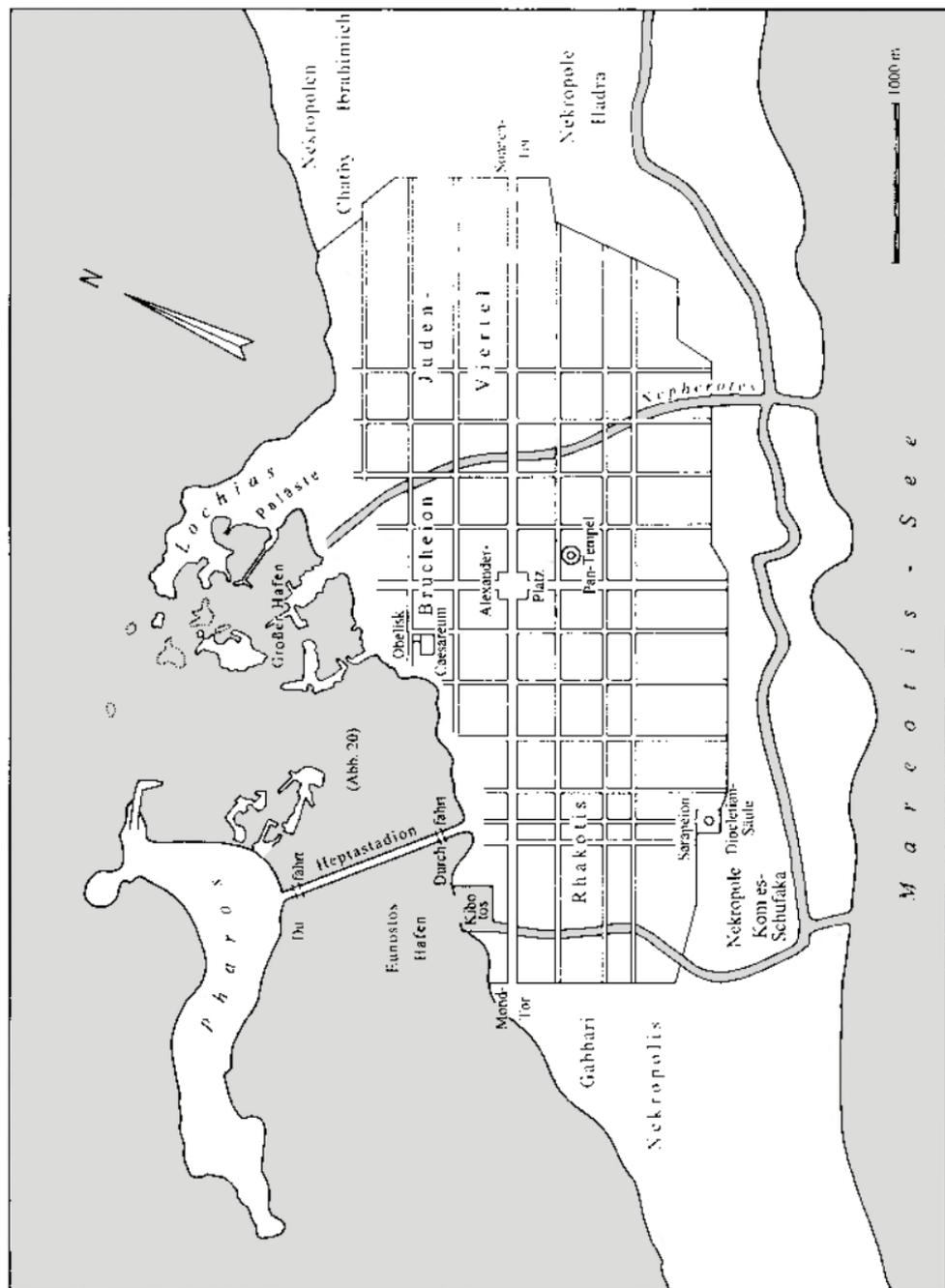
Mit weißem Mehl ließ Alexander der Große nach der Eroberung Ägyptens den Grundriß einer am Meer zu gründenden Stadt im Freien auf den Boden zeichnen – da kamen unzählige Vögel aller Arten und vertilgten das Mehl. Alexander war über dieses vermeintlich schlechte Vorzeichen bestürzt, die Seher aber sagten, im Gegenteil werde diese Stadt unzähligen vielen Menschen aller Arten Platz bieten und sie ernähren. Die Seher hatten Recht. Alexander gründete die Stadt, benannte sie nach sich selber Alexandria, und bis auf den heutigen Tag ist sie, obwohl sie im 20. Jahrhundert leider viel Kosmopolitisches hat einbüßen müssen, immer noch eine der lebendigsten Städte Ägyptens und der Welt.

Alexander starb zu früh, als dass er sein riesiges Reich von diesem Alexandria aus wenigstens zeitweise hätte regieren können. Das Reich zerfiel in mehrere Königreiche, die meist von seinen Generälen regiert wurden, das Zeitalter des Hellenismus begann. In Ägypten herrschte Ptolemaios, Sohn des Lagos, der sich dann König nannte und dessen Dynastie der Lagiden oder Ptolemäer drei Jahrhunderte lang Ägypten und viele andere Teile der antiken Welt beherrschte. Ihm war es gelungen, Alexanders Leichnam nach Alexandria zu bringen, sodass in dieser Stadt mit dem Alexandergrab ein religiös legitimierendes Zentrum der damaligen Welt entstand. Am Ende der Dynastie stand Kleopatra, nach heutiger Zählung die siebente ägyptische Königin dieses Namens – aber nicht aus Bequemlich-

keit, sondern weil sie tatsächlich die weitaus bedeutendste dieser Königinnen war, werden wir sie in diesem Buch nur Kleopatra nennen. Während ihrer Regierung war Alexandria schon lange eine pulsierende Weltstadt, ein politisches und geistiges Zentrum der damaligen Welt, viele verschiedene Völkerschaften lebten hier, und von hier aus betrieben die Ptolemäer und also auch Kleopatra ihre Politik. Welche Vorstellungen haben wir uns also von dieser ihrer Stadt zu machen?

Seltsamerweise stammt die immer noch beste Beschreibung der Topographie Alexandrias von dem Historiker und Geographen Strabon, der Kleopatras Zeitgenosse war und sich von 24 bis 20 v. Chr. in der Stadt aufhielt, sie also sechs Jahre nach Kleopatras Tod betreten hatte. Seltsam ist das deshalb, weil in den meisten anderen Fällen die moderne Archäologie ganz wesentliche Anteile an unseren Kenntnissen antiker Städte bereitgestellt hat. Für Alexandria ist das aber deshalb sehr schwierig bis unmöglich, weil zum einen das Meer wichtige Teile der Stadt überflutet hat und weil zum anderen die übrigen Teile überbaut sind, sodass man nicht ausgraben kann. Allerdings gibt es neuerdings die Unterwasserarchäologie, die mit Bildbänden und Ausstellungen beansprucht, Entscheidendes von dem endlich ans Licht gebracht zu haben, was seit zweitausend Jahren auf dem Meeresgrund gelegen hatte. Gerade die königlichen Paläste der Ptolemäer und wohl auch Kleopatras selber, die sogar ein Drittel der gesamten Stadt ausmachten, gehören dazu, und es hätte ein Leichtes sein müssen, sie zusammen mit ihrer üppigen Einrichtung sozusagen von dem ja nicht tiefen Meeresboden einfach aufzusammeln.

Die Ausgrabungen haben jedoch zwar zahlreiche neue Erkenntnisse über die östlich Alexandrias liegenden Städte Kanopos und Herakleion, über Alexandrias Topographie und über den Küstenverlauf gewonnen, aber gerade die königlichen Paläste und so auch der Palast Kleopatras sind nach wie vor nur chaotische Trümmerhaufen. Daher müssen wir uns bis jetzt wenigstens mit dem begnügen, was wir bisher schon meist aus literarischen Quellen gewusst haben,



Plan von Alexandria

wenig ist es ja glücklicherweise nicht. Strabons Bericht freilich, so informativ er ist, kann wegen seiner Länge hier nicht wiedergegeben werden, stattdessen beginnen wir mit der enthusiastischen Schilderung durch den Alexandriner Achilleus Tatios, einen Schriftsteller des 2. Jhs. n. Chr., der in seinem Liebesroman «Leukippe und Kleitophon» schreibt:

*Als ich die Stadt durch das so genannte Sonnentor betrat, schlug mich sogleich ihre strahlende Schönheit in ihren Bann und füllte meine Augen mit Entzücken. Zur Linken und zur Rechten erstreckte sich eine geradlinige Reihe von Säulen vom Sonnentor bis zum Mondtor – Sonne und Mond sind nämlich die Torhüter der Stadt –, und in der Mitte der Säulenreihe dehnte sich die Stadtebene. Die Ebene durchzogen unzählige Straßen, und man konnte in seiner eigenen Heimatstadt weite Reisen unternehmen. Nachdem ich wenige Stunden in der Stadt zurückgelegt hatte, gelangte ich an den nach Alexander benannten Platz. Von hier aus sah ich eine zweite Stadt und eine folgendermaßen aufgeteilte Schönheit: ebenso lang wie die Säulenreihe, der ich entlanggewandert war, war eine andere, die die erste im rechten Winkel schnitt. Ich aber, bemüht, meine Augen auf alle Straßen aufzuteilen, war ein unersättlicher Betrachter, und doch überstieg es meine Kräfte, die ganze Schönheit zu sehen.*

Das Viertel der königlichen Paläste, das die Hafengebucht im Osten abschloss, dehnte sich deshalb immer mehr aus, weil jeder der etwa zwanzig Könige sich seinen Palast baute. Im Inneren waren die Paläste, wie es der Selbstdarstellung der hellenistischen Herrscher entsprach, mit großer Pracht gebaut und eingerichtet. Der kaiserzeitliche Dichter Lukan schildert in seinem Epos über den Bürgerkrieg das Gastmahl, das die junge Kleopatra dem römischen Eroberer Gaius Julius Caesar gibt, der kurz vorher ihr Geliebter geworden war – auch davon wird in diesem Buch später im Zusammenhang die Rede sein. Gewiss mögen die Farben seines Stils allzu prächtig sein, gewiss sind

innerliterarische Maßstäbe anzulegen, wodurch manches gedämpft werden muss, zu unserer Erleichterung zeigen aber seriöse Vergleiche mit anderen erhaltenen Bauten in Griechenland und Makedonien durch die – sozusagen – Festlandsarchäologie, dass wir uns im Allgemeinen doch auf Lukans Schilderung verlassen können:

*Einem Tempel war ähnlich der Ort, wie kaum ihn errichtet  
Ein verderbtes Geschlecht; es trugen getäfelte Decken  
Reichtum und gediegenes Gold verhüllte die Balken.  
Nicht mit geschnittenem Marmor belegt erglänzen die Wände;  
Nein, die Säulen sind von Achat, der völlig für sich steht,  
Und von Purpurstein; in der weitverbreiteten Halle  
Tritt man auf Onyx; nicht bedeckt die gewaltigen Pfeiler  
Meroes Ebenholz, es steht wie gemeineres Holz nur,  
Stoff, nicht Zierde des Hauses allein. Die Säle bekleidet  
Elfenbein, und die Schale der Schildkröt' Indiens ist an  
Türen geheftet, die Flecken geziert mit vielen Smaragden.  
Polster ruhen auf Edelgestein, gelb schimmert von Jaspis  
Häuslich Gerät, und Decken erglänzen, in tyrischer Farbe  
Lange gekocht, nicht nur in Einem Kessel bereitet;  
Der Teil strahlt mit Golde gestickt, der feurig im Scharlach,  
Wie man zu mischen pflegt die Fäden am pharischen Webstuhl.*

Nach dem königlichen Luxus nun ein paar Worte zur Bevölkerung. Sie war sehr selbstbewusst, und jahrhundertlang neigte sie bis in die Spätantike hinein, wenn nicht sogar zu Aufständen, dann mindestens doch dazu, ihre Meinung sichtbar und lautstark zu artikulieren; nicht umsonst hatte Caesar nicht nur gegen ptolemäische Truppen, sondern auch gegen die romfeindlichen Alexandriner zu kämpfen. Zu ihrer Anzahl sagt Achilleus Tatios:

*Blickte ich auf die Stadt, konnte ich kaum glauben, dass eine Ein-  
wohnerschaft sie mit Menschen füllen sollte, betrachtete ich aber die*

*Einwohnerschaft, so staunte ich, dass eine Stadt sie fassen sollte; so ausgewogen war deren Verhältnis zueinander.*

In Zahlen: Alexandria wurde zur Zeit Kleopatras von mehr als 300 000 steuerzahlenden Freien bewohnt, und wenn man die anderen sowie die Sklaven hinzunimmt, dürfte es eine Millionenstadt gewesen sein. Entsprechend drängten sich die Menschen in den Straßen, und es dürfte sich wohl nicht nur auf Feste beziehen, wenn der hellenistische Dichter Theokrit Frauen in seinem Gedicht über die Frauen am Adonisfest etwa ausrufen lässt:

*Welche Menge, ihr Götter! Wie nun gelangen wir endlich  
Durch die Plage hindurch? Ameisen, unzählig und endlos!  
[...]  
Schauerhaft! Gorgo, gib mir die Hand. Du, Eunoa, fasse  
Eurychis. Und pass auf, dass uns der Trubel nicht fortreißt.*

Ethnisch war die Bevölkerung gemischt; die wichtigsten, auch jeweils in sich organisierten Volksgruppen waren Griechen und Makedonen, natürlich sehr viele Ägypter, die im Stadtteil Rhakotis wohnten – in Theokrits Gedicht fühlten sich manche Griechinnen von ihnen belästigt –, sowie Syrer, die jüdische Gemeinde stellte einen besonders charakteristischen und aktiven Teil der Alexandriner dar. Wie sehr die alexandrinischen Juden einerseits präsent, andererseits aber auch hellenisiert waren, zeigt die in Alexandria entstandene Übersetzung des Alten Testaments ins Griechische, die Septuaginta, die deshalb nötig war, weil die Juden nicht mehr Hebräisch sprachen.

Dementsprechend zahlreich und vielfältig waren die Götter, denen in Alexandria gehuldigt wurde. Die Stadt war übersät mit Tempeln, hervorzuheben ist zunächst der des durch die Ptolemäer sehr erfolgreich geförderten Sarapis. Ihm war im südöstlichen Teil der Stadt ein besonders hervorstechender Tempel gebaut worden,

von dem noch der Historiker Ammianus Marcellinus aus dem 4. Jh. n. Chr. schreibt:

*Außerdem gibt es hier Tempel mit hochragenden Giebeln. Besondere Bedeutung unter ihnen hat das Serapeum, das zu beschreiben Worte nicht ausreichen. Seinen Schmuck bilden weite Säulenhallen, lebensvolle Statuen und viele weitere Kunstwerke in einem solchen Ausmaß, dass die Welt nichts Prunkvolleres kennt, abgesehen vom Kapitol.*

Sogar mehrere Tempel gab es für die ägyptische Göttin Isis, die gerade zu Kleopatras Zeit dabei war, auf das ganze Mittelmeergebiet überzugreifen. Selbst in Rom fasste sie Fuß, und gelegentliche Verbote erwiesen sich als nutzlos und mussten wieder aufgehoben werden.

Überhaupt war Alexandria ein, wenn nicht das kulturelle Zentrum der griechischen Welt, und diese kulturelle Führungsposition verdankte sich der Kulturpolitik der Dynastie der Ptolemäer. Zwei Institutionen waren die hauptsächlichen Instrumente dieser Politik, das Museion und die Bibliothek. Das Museion war insofern eine Art Akademie der Künste und der Wissenschaften, als die berühmtesten und bedeutendsten – was bekanntlich nicht immer dasselbe ist – Dichter und Gelehrten der gesamten griechischen Welt dort als Stipendiaten leben und wirken konnten. Seinen Namen hatte das Museion – aus dem unser Wort Museum hervorgegangen ist – von seiner Organisationsform als religiöser Kultverein der neun Musen. Die Bibliothek gehörte dazu, sie umfasste schließlich etwa eine halbe Million von Buchrollen und repräsentierte die gesamte künstlerische und wissenschaftliche Literatur der griechischen und außergriechischen – in Übersetzung – Welt. Zwar hatte die geistige Energie Alexandrias seit den ersten Jahrzehnten seines Bestehens allmählich abgenommen, aber gerade in Kleopatras Zeit hatte es wieder einen neuen Aufschwung gegeben.

Wo genau sich Museion und Bibliothek befanden, wissen wir nicht. Sie müssen in dem Viertel – oder Drittel – der Stadt gelegen

haben, in dem sich auch die königlichen Paläste befanden. Auch die weitere Topographie Alexandrias ist nur bruchstückhaft bekannt, größtenteils aus Strabon. Die Stadt lag – und liegt – an einer Meeresbucht, die im Osten durch die Halbinsel Lochias, im Westen durch die Insel Pharos begrenzt wird; südlich lag der Mareotissee, sodass Alexandria nördlich und südlich von Wasser begrenzt war. Die Insel Pharos trug den größten Leuchtturm der antiken Welt. Er wurde oft besungen, so von dem Dichter Diodor von Sardes, der zur Zeit Kleopatras lebte:

*Pharos bin ich, ein Turm auf dem Felsen im Meere; ich heiße  
So wie die Insel und bin schirmenden Hafens Symbol.*

Ein weiterer Augenzeuge, nämlich Caesar, beschreibt ihn detaillierter in seiner Darstellung des Krieges, den er in Alexandria als eine Art Häuserkampf führen musste, wir werden auf ihn noch zu sprechen kommen:

*Der Pharos liegt auf einer Insel und ist ein Turm von gewaltiger Höhe, ein Wunderwerk der Baukunst. Seinen Namen hat er von der Insel. Diese liegt Alexandria gegenüber und bildet den Hafen. Frühere Könige ließen eine Mole von 800 Schritt ins Meer hinaus bauen, sodass die Insel durch eine schmale Straße wie durch eine Brücke mit der Stadt verbunden ist. Auf dieser Insel befinden sich die Häuser einiger Ägypter und ein Stadtteil in der Größe einer kleinen Stadt. Die Einwohner dort pflegen die Schiffe, die aus Unvorsichtigkeit oder wegen eines Sturmes ein wenig von ihrem Kurs abkommen, nach Seeräuberart zu plündern.*

Die Mole maß etwa sieben Stadien (das Längenmaß Stadion beträgt etwa 190 Meter) und wurde demgemäß Heptastadion genannt; dieser Damm hat sich durch Anschwemmungen inzwischen so verbreitert, dass er zusammen mit Pharos heute selber Festland geworden ist.